

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 5 (1821)

32 (6.8.1821)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-769622](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-769622)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro}. 32. Montag, den 6. August, 1821.

Schreiben eines Untergerichts-Anwalts an einen Obergerichts-Anwalt.

(In Bezug auf Nr. 29. dieser Blätter.)

Durch die Bekanntmachung Ihres Briefes an den Advocaten N. zu X. haben Sie mir, so wie jedem rechtlichen Untergerichts-Anwalt gewiß einen großen Dienst erwiesen. Nicht bloß der Advocat N., sondern auch noch ein paar andere bey dem Untergerichte, wovon Sie reden, sind leider wohl so bekannt, daß Ihr Schreiben unmöglich die übrigen Untergerichts-Anwälde des Landes treffen oder betrübend kann; vielmehr hoffe ich, daß der Ernst, womit das Verfahren des Advocaten N. einmal öffentlich zur Sprache gebracht worden, ihn und diejenigen seiner Collegen, die sich bey jenem Gerichte auf ähnliche Weise auszeichnen, auf andere Gedanken bringen und vielleicht bessern, gewiß aber die höhere Dienstbehörde auf diesen Gegenstand noch mehr aufmerksam machen, und zu strengern Maßregeln veranlassen wird. Es ist aber nicht zu leugnen, daß diese von Ihnen so richtig geschilderte Verfahrensort einiger weniger Advocaten in den Augen Mancher ein übles

Licht auf den ganzen Stand werfen muß, und jeder rechtliche Untergerichts-Anwalt muß es dringend wünschen, daß die zu erwartenden Maßregeln in Betreff des Advocaten N. oder eines seiner Consorten, diese so genau bezeichnen, daß überall kein Zweifel mehr übrig bleibe, und das Uebel, welches unsern ganzen Stand, in jener Gegend wenigstens, so sehr entwürdigt, mit Stumpf und Stiel ausgerottet werde. Sie erwähnen in Ihrem Schreiben der Advocaten-Corporationen in England und Frankreich, und es freuet mich sehr, daß diese Sache einmal zur Sprache kommt, da ich schon längst die Ueberzeugung gehabt habe, daß eine ähnliche, von der Regierung gebilligte, Verbindung der einzelnen Mitglieder dieses Standes auch bey uns von großem Nutzen seyn könnte. Sollten die rechtlichen Advocaten sich nicht gern einer selbst gewählten Controlle, einem selbst gestifteten Ehren-Gerichte, unterwerfen wollen? Sollten sie nicht gern alles anwenden,



um die Ehre des ganzen Standes dadurch aufrecht zu erhalten, daß auf den signen Antrag dieser Corporationspflichtwidrig handelnde Collegen durch das richterliche Disciplinar-Amt auf eine Zeit lang oder auf immer ausgestoßen würden? Mögten Sie selbst oder die Obergerichts-Anwälde gemeinschaftlich sich doch entschließen, die Vorschläge zu der zweckmäßigsten Einrichtung einer solchen Corporation auszuarbeiten, und den übrigen nicht im Hauptort wohnenden Anwälden mitzutheilen, um auch deren Meinung darüber einzuziehen, damit dann das Ganze als der einstimmige Wunsch unseres Standes der Landes-Regierung zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt würde. Wie mancher dringende Wunsch, besonders in Hinsicht einer angemessenen Deservit-Taxe, und einer andern zweckmäßigen Einrichtung bey Erhebung der Gerichtskosten, würde dann einstimmig von uns vorgetragen werden können; und gewiß würden solche bittere Klagen über die Advocaten, wie von den Einwohnern des Kreises X. geführt werden, bald ganz verstummen. Sollten Sie es glauben, daß das Verfahren des Advocaten N. und Consorten, worvon Sie einige Proben gesehen haben, die unverhältnißmäßigen Vorschüsse, welche von den Partheyen gefordert werden, und überhaupt die ganze Handlungsweise jener geldgierigen Anwälde, einen solchen Schrecken auch in andere

benachbarte Theile des Landes verbreitet haben, daß schon mehrere Capitalisten sich verbunden, und geradezu erklärt haben, allein aus diesem Grunde keine Capitalien mehr in dem Kreise X. ausleihen zu wollen? Sollten Sie es glauben, daß einige der dortigen Advocaten als eine wahre Landplage angesehen werden, daß die Einwohner, die aus jener Gegend kommen, sehr häufig darüber klagen, wie sie bey dem Advocaten N. und den ihm ähnlichen Collegen ohne baar Geld oder ein Küschengeschenk oft gar kein Gehör finden, daß selbst von Armen Partien Geld erpreßt sey, und wenn nichts mehr zu erpressen gewesen, die Armen sehr unfaust entfernt würden; daß oft nur durch diese Advocaten ein Vergleich, wozu die Partheyen geneigt waren, aus sehr begreiflichen Ursachen verhindert, und daß selbst ohne bestimmten Auftrag der klagenden Parthey Executionen bewirkt, so wie Concurse (die reichsten Quellen eines leichten Erwerbes für einen unredlichen Advocaten) veranlaßt und absichtlich durch allerley geheime Kunstgriffe hingehalten würden; u. s. w.

Lassen Sie mich abbrechen, denn wahrlich mich schaudert, indem ich mich besinne, von einigen meiner Collegen zu sprechen, und Klagen zu wiederholen, die ich, zur Ehre unseres Standes, gern für erdichtet halten möchte.

Mit der größten Hochachtung Ihr zc.



Urbarmachung schlechter Moorgründe durch Holzcultur.

Es findet sich in Nr. 26. der diesjährigen Oldenburgischen Blätter die Anfrage: „Was für eine Art Holz; samen auf ganz weißem und leichtem, noch in der Heide liegendem Moorgrunde am gedeihlichsten sey? wie dies Land zum Besamen vorbe; reitet und zu welcher Jahreszeit es bes; sät werden müsse? und was das ungefähre Quantum der Einsaat zu einem Scheffel Saat Oldenburger; Maße sey?“

Wenn die Beantwortung dieser Anfrage vollkommen befriedigend geleistet werden könnte, so daß die in ihr enthaltenen Nachweisungen eine allgemeine Befolgung voraussehen ließen: so wäre bey dem, im Verhältniß zu unserm ganzen noch unbebauten Areal, höchst bedeutenden Flächenraum solchen schlechten Bodens, diese für unser Vaterland wohl von keiner geringen Wichtigkeit. Sie würde aber ziemlich ausgedehnt und weitläufig ausfallen. In wie fern eine Arbeit der Art dem Zwecke dieser Blätter entsprechen könne, ist dem Schreiber dieses unbekannt. Da aber der Gegenstand an sich interessant ist, will er versuchen, seine Ideen über die durch Holz; Cul; tur mögliche Urbarmachung unserer schlechten Moorgründe zu entwickeln, ohne sich an die einzelnen in der erwähnten Anfrage aufgeführten Punkte zu binden. Um diesen einzelnen Punkten folgen zu können, wä;

ren noch manche nähere Bestimmungen über die Beschaffenheit desjenigen Terrains, welches zu der Anfrage die Veranlassung gegeben, erforderlich gewesen.

In so fern dies Terrain aus der Anfrage bekannt ist, dürfte darauf eine künstliche Holzbesamung schwerlich mit sonderlichem Erfolg zu unternehmen seyn. Wenn man dafür eine Fuhren; oder Birken; saar in Vorschlag brächte, würde man muthmaßlich bey unsern Landsleuten am leichtesten Eingang finden. Allein es kann unmöglich einen Lohn für Mühe und Kostenaufwand abgeben, wenn man es erreichte, auf dem fraglichen Boden nach Verlauf mancher Jahre einzelne verkrüppelte Stämme hervorgebracht zu haben, die allerdings immer an den gemachten Aufwand erinnern, aber niemals auch nur die einfache Vergütung desselben sichern, viel weniger einen fortwährenden angemessenen Ertrag von dem aufgewendeten Capital liefern könnten. Der Einsender unterläßt daher, die Art zu zeigen, wie man durch Fuhren; und Birken; Ansaaten auf solchen Gründen noch das Mögliche erzeugen könne.

Etwas mehr scheinbaren und auch vielleicht reellen Erfolg dürften Erlen; Besamungen auf solchen Gründen für sich haben, wo der Boden an der Oberfläche oder wenigstens



in einiger Tiefe feucht wäre. — Natürlich könnte hier immer nur von der gemeinen Erde — *alvus glutinosa* — die Rede seyn.

Wenn dazu also vorzugsweise jemand hinneigen sollte, so ist es ihm vielleicht angenehm, die Art beschreiben zu sehen, wie mit dieser Holzart verfahren werden müßte.

Hier würden vor allen Dingen drey Fälle zu unterscheiden seyn. Der eine, wenn Grund und Boden in seiner Oberfläche gegenwärtig feucht, und also, bey einiger Tiefgründigkeit, von ihm vorauszu sehen wäre, daß er, bey der durch die Cultur unvermeidlichen Comprimirung, naß werden müßte, oder wenn er schon gleich in letzterem Zustande sich befände. — Der andere, wenn er ganz im Trocknen läge, und nur durch die Comprimirung auf der Oberfläche, die er durch die Cultur erhalten müßte, Feuchtigkeit voraussehen ließe. — Der dritte, wenn er so trocken läge, daß sich unerwünschte Feuchtigkeit auch in der Folge für ihn nicht erwarten ließe.

Im ersten Falle, und wenn nicht durch allgemeine Abwässerung das ganze Terrain so weit ins Trockne zu legen wäre, daß die durch die Abwässerung selbst und durch die nachherige Comprimirung hervorgehende Oberfläche in geringem Grade feucht bliebe, würde nothwendig seyn, den ganzen Flächenraum in parallelen Entfernungen dergestalt mit Gräben zu durch-

ziehen, daß zwischen je zweyen immer eine Erhöhung von drey Fuß Breite in der Kappe stehen bliebe, das dadurch hervorgehende Erdreich auf die stehensbleibenden Dämme zu bringen, diese möglichst zu ebenen, und sie sodann mit Erbsen saart zu bestreuen. Die Kosten solcher vorbereitender Operationen lassen sich mit Genauigkeit nicht angeben, indem die erforderliche Tiefe der Gräben, die nach den Umständen ermessen werden müßte, den Grad der Mühe, mithin des Arbeitslohnes, ergeben würde, die dabey aufzuwenden wäre.

Im zweyten Falle, wo die allgemeine Entwässerung nicht vor der Cultur nothwendig und erst nach erfolgter Comprimirung erforderlich und thunlich wäre, gäbe es keinen andern Ausweg, als auf der Oberfläche in angemessenen Entfernungen parallele Streifen zu bezeichnen und zu besamen, zwischen welchen man in der Folge solche Gräben zöge, wie sie für den ersten Fall als gleich nothwendig angegeben sind, um dann das die Feuchtigkeit des Bodens hervorbringende Wasser aufzunehmen, wodurch dann auch solche wasserfreie Flächen entstehen würden, wie sie im erstern Falle durch Aufwürfe hervorgebracht werden müßten. — Hier würde das aus solchen Gräben fortzuschaffende Moor doch, wenn es auch noch so schlecht wäre, als Brennmaterial, wenigstens das aus einer gewissen Tiefe, zu benutzen seyn. Unter allen Um-

ständen müßte es aber aus dem Cultur-Orte weggeräumt werden, da es auf die Erhöhungen nicht gebracht werden kann, ohne hier dem Wachsthum der jungen Erlenpflanzen hinderlich zu seyn.

Im dritten Falle würde die ganze Fläche ohne weitere als die gewöhnlichen Vorkehrungen besamt werden können.

Im Allgemeinen ist hiebei aber zu bemerken, daß die Erlenbesamungen, besonders auf moorichtem Boden, schwer zur Vollkommenheit zu bringen sind, daß der leichte Samen schon beim Keimen durch das Aufstrieren, das bey keinem moorichten Boden ausbleibt, viele Hindernisse erfährt, und daß manche Umstände in der Temperatur, als große Trockenheit und Wärme in der Keimungszeit u. ihm oft unüberwindliche Nachtheile zufügen.

Niemanden wird es ferner entgehen, wie viele Aufmerksamkeit und Sorgfalt bey solchen Anlagen, als sie hier beschrieben sind, auf die Vorbereitung des Bodens verwendet werden müßte, und welche bedeutende Kosten dabey, unter den verschiedenen Umständen verhältnißmäßig, darauf gehen würden.

Um den Boden zur Aufnahme des Samens fähig zu machen, würde nun noch bey der ersten Cultur-Art, wo Aufwürfe gemacht wären, wie schon bemerkt ist, nöthig seyn, diese auf ihrer

Oberfläche zu ebenen. Zu den beyden anderen müßte das Moor, in so fern es den Samen aufnehmen sollte, zuvor besonders verwundet werden. Wäre es stark mit Heide überzogen, so wäre es — indeß nicht zu tief — umzupflügen und dann leicht überzuggen; — wo dies aber nicht thunlich wäre, müßte es abgeplagget und dann umgehackt werden.

Die Einsaat müßte im Herbst geschehen. Die Arbeiten zur Vorbereitung könnten zum Theil ihrer Natur nach nur in der trockensten Zeit des Jahres vorgenommen werden. So fern der Augenblick derselben willkürlich ist, muß man ihn der Einsaat selbst kurz vorausgehen lassen, damit der sich wieder erzeugende Heidewuchs dem demnächstigen Aufkommen der jungen Holzpflänzchen nicht durch Verdämmung hinderlich werde. Die Einstreuung des Samens geschieht auf die gewöhnliche Weise; nur muß nach derselben die Erde mit einer leichten eisernen Harke so umgeharkt werden, daß die Körner mit dem Erdreiche verbunden und davon kaum überdeckt werden.

Die Quantität des einzustreuenden Samens würde nach den verschiedenen Vorbereitungen des Bodens verschieden seyn. Da, wo man die Vollsaat anwenden könnte, würden 10 Pfund Erlenamen erforderlich seyn. Wo man hingegen nur die Hälfte des ganzen Terrains auf Aufwürfen oder in Streifen zu besamen hätte, zwischen

denen zu künstigen Abwässerungs-Gräben ungefähr die andere Hälfte desselben liegen bliebe, könnte man mit 7 bis 8 Pfund ausreichen.

Die Kosten solcher Saat sind an sich nicht von Bedeutung, indem Ein Mann, welcher die Arbeit nicht verläßt, an einem Tage reichlich $1\frac{1}{2}$ Stück mit Erlensaat bestreuen kann, wenn er das Beharken zugleich mit beschafft. Der Preis des Samens ist gering, jedoch in einigen Jahren höher als in anderen.

Vermuthlich ist da, wo man die Absicht hat, dergleichen Gründe als die hier in Frage gebrachten, in Bestand zu setzen, nicht von sehr ausgedehnten Flächen die Rede. Wäre dies der Fall, so würde schon bey der Cultur auf die künstige Wirtschaftsart Rücksicht zu nehmen seyn, und daraus würden noch verschiedene Vorschriften über Art und Folge derselben herfließen, deren hier, um überflüssige Weitläufigkeit zu vermeiden, nicht Erwähnung geschieht.

Die vorherrschende Neigung, die der Einsender dieses vorausgesetzt hat, zur Cultur schlechter Moorgründe eine mehr bekannte und beliebte Holzart anzuwenden, hat ihn veranlaßt, die Art, wie zu dem Ende die Erle angebaut werden könnte, so ausführlich, als geschehen ist, zu zeigen. — Nach seiner Meinung würde indeß eine ganz andere Urbarmachung solcher Flächen, als sie hier in Frage sind, vorzugsweise zu empfehlen seyn. Er würde nämlich dazu die Anzucht der Zit-

terpappel (*populus tremula*) und der Saalweide (*salix caprea*) in Vorschlag bringen. — Diese beiden Holzarten haben vor allen andern den Vorzug, daß sie auf jedem Boden, der keine andere Vegetation zuläßt, wenigstens alternative, vollkommen gedeihen, und daß ihnen selbst das Moor guten Wachsthum erlaubt. — Sie treiben ihre Wurzeln nahe unter der Oberfläche hin, und die Beredelung des Bodens, die durch ihren eigenen Blätterabfall hervorgebracht wird, kommt ihnen daher alsbald wieder zu Gute. Ihre außerordentliche Schnellwüchsigkeit giebt für ihren Anbau einen baldigen, wenn auch geringen, Lohn. — Beide Bäume von der zweiten Größe, die zu einer Höhe von 60 bis 80 Schuhen gelangen, welche die Zitterpappel häufiger als die Saalweide erreicht, die oftmals unter 60 Schuhen bleibt, gedeihen im 50sten Jahre zu ihrer vollkommenen Haubarkeit, da sie in späterem Alter leichtlich weißfaul werden.

Da man sich indessen schwerlich entschließen würde, einen Ort solchen Holzes als Hochwald zu bewirtschaften, vielmehr die Mittelwaldwirtschaft in einem zwanzigjährigen Umtriebe dafür am angemessensten seyn dürfte, so gelangte man bey ordentlicher Eintheilung schon im zwanzigsten Jahre zu einem Ertrage, der sich bis zu ungefähr 3 Mthr. jährlich vom Stück steigern würde, wenn einmal der Ort seine volle Reife erhalten hätte.

(Der Schluß folgt.)

Bemerkungen über die Oldenburgische Taubstummen-Anstalt zu Wildeshausen.

Aufmerksam gemacht durch die interessanten Nachrichten über die neu errichtete Oldenburgische Taubstummen-Anstalt, welche in diesen Blättern, Nr. 49. vom vorigen Jahre durch den Herrn General-Superintendenten D. Hollmann mitgetheilt waren, beschloß ich, auf einer Geschäftsreise im Amte Wildeshausen, dieselbe zu besuchen. Durch die Güte des würdigen, und mit regem Eifer für dies Institut mitwirkenden, Herrn Pastor Oldenburg ward mir mein Wunsch gewährt, und meine Erwartung ist so sehr übertroffen worden, der Anblick dieses Instituts hat mir einen so freundlichen, herzerhebenden Eindruck zurückgelassen, daß ich den Wunsch nicht unterdrücken kann, die Freunde des Guten und Schönen zu einem ähnlichen Genuß öffentlich aufzufordern.

Mit dem hohen, göttlichen Geschenke der menschlichen Sprache ausgestattet, wodurch jedes Gefühl und jeder Gedanke dem Mitmenschen ohne bewusste Schwierigkeit mitgetheilt wird; fortgerissen in dem täglichen Treiben und Wirken in dieser sich so verstehenden menschlichen Gesellschaft, kommt man nicht leicht dazu, sich den schrecklich isolirten Zustand eines Taubstummen deutlicher zu denken! — aber auf dem Wege zum Taubstummen-Institute kam dieser Gedanke lebhafter vor meine See-

le, und ich betrat die Schwelle des Hauses mit einem ähnlichen Gefühle, als womit man andere Orte des menschlichen Elends, Lazarethe, Gefängnisse, Irrenhäuser und dergleichen Anstalten betritt; — ich war gefaßt auf einen traurigen Anblick. — Aber ganz anders sah es hier aus. In der geräumigen Schulstube saßen die frohen, freundlichen, reinlich gekleideten Kinder um ihren achtungswürdigen Lehrer versammelt; auf einen Wink des Lehrers sprangen schnell zwei gefällige Knaben und holten aus einem Nebenzimmer ein paar Stühle für die besuchenden Fremden, und setzten sich dann ruhig wieder auf ihre Plätze. Sieben taubstumme Kinder wurden durch den Hauptlehrer, Herrn Heumann, selbst beschäftigt, zwei erst kürzlich hinzugekommene Kinder erhielten den vorbereitenden Unterricht durch einen jüngern Gehülfslehrer an einem besondern Tische. Auf den Gesichtern sämtlicher Kinder mahlte sich Frohsinn, Gesundheit, Lebhaftigkeit und die angestrengteste Aufmerksamkeit auf jede Bewegung ihres Lehrers. Dieser schrieb mehrere Worte auf eine Tafel, und forderte durch wenige pantomimische Zeichen die Schüler auf, über jedes derselben ihre Gedanken aufzuzeichnen. In wenig Minuten reichten die Kinder ihre Schiefertafeln dem Lehrer hin, und jedes hatte den nämlichen Gedanken, aber



auf verschiedene Weise und mit verschiedenen Constructionen, sehr deutlich, leserlich und, mit wenigen Ausnahmen, fehlerfrey niedergeschrieben. Nur Ein lebhaftes Mädchen hatte z. B. in einem Worte den Buchstaben E ausgelassen. Der Lehrer unterstrich die Stelle, wo das E fehlte, und schon aus der Ferne zeigte das Kind den fehlenden Buchstaben durch die Fingersprache an, und verbesserte darauf selbst das Versehen. Sehr auffallend war es mir, daß die Kinder selbst abstracte Ideen mit großer Leichtigkeit faßten und wieder gaben. Nur die von Herrn Heumann mit großem Eifer studierte, und den Kindern auf eine unbegreifliche Weise in so kurzer Zeit wieder zu eigen gemachte Gebärdensprache war hinlänglich, eine Reihe solcher Gedanken unter ihnen zu verhandeln.

Man braucht dies alles nur kurze Zeit beobachtet zu haben, um deutlich zu erkennen, daß jenen unglücklichen, von der Natur ausgestoßenen Geschöpfen, allein durch diese wohlthätige, herrliche Anstalt, von neuem die Welt aufgeschlossen wird, daß sie zurückgeführt werden in die menschliche Gesellschaft, um einst als gute und nützliche Mitbürger darin aufzutreten. Als gute Mitbürger, weil die schöne religiöse Tendenz des ganzen Unter-

richts dies nicht nur verbürgt, sondern auch die Erfahrung, selbst schon nach einem Jahre, die auffallendsten Wirkungen auf das moralische Gefühl einzelner, auch früher ganz verwahrloseter Individuen gezeigt hat; als nützliche Mitbürger, weil in dieser Schule die Kinder so schnelle Fortschritte in Kenntnissen und Geschicklichkeiten machen, wie man sie selten in den gewöhnlichen Schulen hörender und sprechender Kinder antreffen wird. Der Anblick dieses Unterrichts ergreift das ganze Gemüth, und auch der kälteste Beobachter würde sich schwerlich der Theilnahme und Rührung erwehren. Für wärmer Fühlende läßt aber das Ganze einen unauslöschlichen Eindruck zurück, und die eigene Ansicht steigert unbeschreiblich das Interesse für dies neue Unternehmen. Mögte das Institut daher von recht vielen unserer Mitbürger besucht werden, und recht viele sich dafür, ein jeder in seiner Umgebung und nach seinen Kräften, verwenden, damit diese durch die landesväterliche Milde unsers theuren Regenten so schön gegründete Anstalt gedeihe und wachse, und die ihr noch zum Theil fehlende pecuniaire Sicherung bald erhalte.

Delmenhorst, den 25. Jul.

1821.

Grote.

